



In Partnerarbeit zeigen die Kinder einander Schneeflocken. Eines nennt eine Farbe und zeichnet eine Schneeflocke vor. Der Partner oder die Partnerin malt dieselbe Schneeflocke. Anschließend werden die Rollen getauscht.

Denken – austauschen – vorstellen

Kooperative Lernformen fördern das voneinander und miteinander Lernen.

Text und Fotos: Simone Brüngger

Jede kooperative Lernmethode baut auf der immer gleichen Struktur auf: denken (D), austauschen (A), vorstellen (V) – aus der Literatur als «think – pair – share» bekannt.

Diese Struktur eignet sich sehr gut für die Arbeit mit Vier- bis Achtjährigen, da die Kinder aktiv arbeiten können und im Spiel gemeinsam lernen.

Denken

In Einzelarbeit setzt sich jedes Kind mit dem Auftrag auseinander. Dieser Schritt beschränkt sich in der Eingangsstufe nie nur auf das Denken, sondern ist immer mit einer Handlung verbunden. Die Kinder zeichnen, kneten, bauen, kleben, kennzeichnen, legen, schauen an oder beobachten. Das Wissen wird sichtbar und Lücken sollen bemerkt werden. Diese Phase ist insbesondere auch für die leistungsschwächeren Kinder wichtig, da sie ihnen Zeit verschafft, ihr Vorwissen abzurufen und daran anzuknüpfen. In diesem Arbeitsschritt sind die Schülerinnen und Schüler vorwiegend auf sich selbst gestellt. Hilfestellungen verhindern, dass bei jüngeren Kindern Angst entsteht.

Austauschen

Die Gruppenbildung in der Austauschphase ist entscheidend. Je nach Aufgabe sollten unterschiedliche Zusammensetzungen möglich sein.

Die Gruppengröße kann je nach Auftrag, Klasse, Sprachniveau und Erfahrung variieren (zwei bis vier Kinder). Zu Beginn des Schuljahres ist es sinnvoll, mit Partnerarbeit und einfachen Aufträgen zu starten, damit sich die Kinder auf die Gruppe und die Methode einlassen können.

Ein Einstieg mit geringen Anforderungen an die Sprach- und Sozialkompetenz – zum Beispiel mit Legeaufgaben, Bildbetrachtungen oder Handlungsanweisungen, bei denen man ohne viel auszuhandeln auf ein Ergebnis kommt – ist erfolgversprechend. Je geübter die Lernenden desto anspruchsvollere Aufgaben können gestellt werden (z. B. gemeinsame Lösungen finden, Gemeinsamkeiten oder Unterschiede suchen). Um starke oder eher dominante Schülerinnen und Schüler etwas zu bremsen und schwächere zu Wort kommen zu lassen, hat sich der Sprechstein als Rhythmisierungshilfe bewährt. Das sprechende Kind hält den Stein in der Hand. Wenn es seine Arbeit vorgestellt hat,

gibt es den Stein weiter. In der Austauschphase können starke Kinder auch als Lehrende eingesetzt werden – dies jedoch nur mit Mass.

Vorstellen

In der Vorstellungsphase werden die Ergebnisse vorgestellt, betrachtet und besprochen. Je älter die Kinder, desto besser sollen sie sich auf diesen Schritt vorbereiten. Jedes Gruppenmitglied soll präsentieren, vorstellen oder ergänzen können.


Dieser Schritt ist für junge Kinder eher anspruchsvoll, sie stellen daher mehr gemeinsam vor. Je nach Aufgabe bleiben die Ergebnisse am Arbeitsort liegen und die ganze Klasse betrachtet und bespricht sie im Rahmen eines Galeriegangs.

Andere Ergebnisse werden vorzugsweise im Sitzkreis zusammengetragen und ergänzt. Schülerinnen und Schüler, die sich noch nicht trauen etwas alleine zu zeigen oder zu präsentieren, dürfen eine Hilfsperson beziehen. Bei jüngeren Kindern ist dies jedoch oft nicht nötig, da sie meist angstfreier sind und ihre Arbeiten gerne zeigen.

Reflexion (R)

Je nach Aufgabe oder bei neuen Gruppenzusammensetzungen spielt die Reflexion der Arbeit in der Gruppe eine entscheidende Rolle für den Lernfortschritt. Diese kann über gezielte Fragen erfolgen oder durch eine Abfrage mit

Placemat



Bei der Placemat wird eine grafische Struktur eingesetzt. Jedes Kind arbeitet während der Denkphase in seinem eigenen Feld. Im Austausch tragen die Kinder die individuellen Ergebnisse zusammen und halten diese für die Vorstellungsrunde oder den Galeriegang in der Mitte der Placemat fest. Da es manchmal etwas eng wird, wenn alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam auf einem Blatt arbeiten, gibt es eine mobile Variante, bei der jedes Kind für den Denkschritt ein eigenes Papier zur Verfügung hat und die Ergebnisse des Austausches auf einem grösseren gesammelt werden. Ebenfalls möglich ist es, die Diagonalen der Tische mit Klebeband abzukleben. So erhält man vier Felder, auf welchen am eigenen Notizblatt gearbeitet, Dinge gesammelt, gelegt oder gebaut werden kann (siehe Foto). Eine Placemat eignet sich gut, um das Wissen am Anfang und am Schluss einer Unterrichtsreihe abzufragen. Im Kindergarten ist es wichtig, dass nicht nur gezeichnet wird. Auf der Placemat können auch Farben, Formen oder Muster gesucht, Würfelzahlen mit Gegenständen dargestellt oder Geschichten gelegt werden. Unterstufenkinder können Anlaute suchen, Geschichten mit vorgegebenen Worten schreiben, Rechnungen lösen, Rechnungswege darstellen, zu Sachkundethemen zeichnen und notieren, Ferienerlebnisse zeichnen oder aufschreiben oder Englischwörter übersetzen.

Smileys oder Symbolen, zu welchen die Schülerinnen und Schüler sich stellen. Kritische Punkte können so aufgegriffen oder Gruppenziele vereinbart werden. Dieser Schritt ermöglicht der Lehrpersonen einen Überblick über die Empfindungen der Schülerinnen und Schüler und fördert gleichzeitig das Nachdenken über Lehr-, Lern- und Gruppenprozesse.

Denken 2 (D2)

Oft lohnt es sich, die Aufgaben in einem schwierigeren oder individuelleren Auftrag nochmals zu stellen, um allen Kindern Vertiefungs- und Anknüpfungsmöglichkeiten zu bieten. Durch eine Wiederholung des Denkauftrags zu einem späteren Zeitpunkt können Lernfortschritte überprüft sowie der Lernzuwachs festgestellt und dokumentiert werden. Viele Kinder können ihre Lernfortschritte so ebenfalls wahrnehmen, was sich positiv auf die Lernmotivation auswirkt.

Mehr als nur Gruppenarbeit

Gruppenarbeit hat sich im Unterricht etabliert. Kooperatives Lernen unterscheidet sich besonders durch die Einzelarbeitsphasen – den ersten Denkschritt – von der herkömmlichen Gruppenarbeit. Viele Schülerinnen und Schüler sind sich ihres (Vor-)Wissens nicht bewusst und haben oft auch zu wenig Zeit, um es abzurufen oder zu überprüfen. Die Auseinandersetzung in Einzelarbeit ermöglicht einen intensiveren Austausch in der Gruppe und somit eine stärkere Vernetzung der Lerninhalte. Wenn bereits während des Denkprozesses Fragen auftauchen, an Wissen angeknüpft wird oder Wissenslücken bemerkt werden, ist die Anschlussfähigkeit für Neues um ein Vielfaches höher. Die Aufmerksamkeit fokussiert auf das Thema oder die Aufgabe und die Selbstkompetenz wird gesteigert. Die Schülerinnen und Schüler sind bei der Einzelarbeit möglicherweise anfänglich etwas gefordert. Wird kooperatives Lernen jedoch zum schulischen Alltag und herrscht eine positive Fehlerkultur, entwickelt sich das Gefühl von Selbstwirksamkeit – ein grosser Schritt und eine wichtige Voraussetzung für den Lernerfolg.

Praxisbeispiele D-A-V

Das D-A-V ist die Basis, das Grundprinzip des kooperativen Lernens und muss deshalb auf den unteren Stufen auch als Methode betrachtet werden. Die folgenden Beispiele zeigen Umsetzungsmöglichkeiten zu verschiedenen Themen.



Präsentieren der Schneeflockenzeichnung.

Kindergarten und Unterstufe**Allgemeine Fragen an die Klasse**

- D: Antworten überlegen oder notieren.
- A: Mit dem Nachbarkind austauschen.
- V: Frage nochmals stellen und einzelne Antworten abrufen.
- D2: Notierte Frage ergänzen oder nach der Diskussion im Raum stehen lassen.

Turnen: Materialien ausprobieren

- D: Mit dem Material (z.B. Ball) Erfahrungen machen.
- A: Erfahrungen in der Gruppe vorzeigen.
- V: Vorzeigen von Möglichkeiten vor der ganzen Klasse.

Sachkunde: Sachwissen strukturieren

Schülerinnen und Schüler haben zu einem Thema viel erfahren (Bilder wurden gezeigt, Erfahrungen gemacht usw.).

- D: Bilder oder Begriffe zum Thema ausschneiden, in einer vorgegebenen Struktur ordnen (z.B. «Nahrung», «Lebensraum», «Feinde»).
- A: Bilder gemeinsam nochmals anschauen und bei Bedarf umplatzieren.
- V: Gemeinsames Plakat gestalten und aufhängen.
- R: Was habe ich von meinem Kollegen gelernt? Was war schwer für mich? Was war einfach?
- D2: Begriffe oder Bilder definitiv in die Felder notieren oder kleben.



Austauschen: Anzahl Zwerge in der Höhle auf einen Blick erfassen.

Kindergarten

Mathematik: Anzahlen erfassen

- D: Zwerge zählen, die richtige Anzahl mit einem Glasstein auf einem Würfelaugenbild markieren.
- A: Zu zweit eine Zwergenhöhle bauen, abwechslungsweise Zwerge in die Höhle stellen und vom anderen Kind zählen sowie die Anzahl auf dem Würfelaugenbild markieren lassen (siehe Foto).
- V: Ein Kind stellt Zwerge in die Kreismitte, alle anderen markieren die Anzahl auf ihren Würfelaugenbildern.
- D2: Arbeitsblatt mit Zwergen und Würfelaugenbildern alleine lösen.

Motorik: Spirale zeichnen

- D: Der Spirale auf einem Blatt nachfahren, eine Spirale mit einem Seil legen.
- A: Gemeinsam mit Seilen und anderen Materialien Spiralen legen, nachfahren und nachgehen.
- V: Jedem Kind ein Seil geben, gemeinsam eine grosse Spirale legen, Spirale in die Luft zeichnen.
- D2: Nochmals eine Spirale legen, auf ein Blatt zeichnen, Spirale aufkleben und mit Materialien oder Sand bekleben.

Unterstufe

Sprache: Anlaute

- D: Möglichst viele Worte zu einem bestimmten Anlaut schreiben oder zeichnen.
- A: Worte auf einem Plakat zusammentragen.
- V: Plakate im Klassenverband anschauen und besprechen.
- D2: Eigenes Blatt aus der Denkphase mit neu gelernten Wörtern ergänzen.

Mathematik: Zahlen ordnen

- D: Auf einem Blatt mit vielen Zahlen (darin versteckt die Zahlen 1–10, 10er-Zahlen, 11er-Zahlen, Nachbarzahlen usw.) Gruppen suchen.
- A: Einander die Zahlengruppen zeigen.
- V: Als Team eine Zahlengruppe der Klasse präsentieren und erklären.
- D2: Mit eigenen Zahlen-Gruppen ergänzen.

Textiles Gestalten: Fingerhäkeln

- D: Anleitung zum Fingerhäkeln studieren und ausprobieren.
- A: Anleitung gemeinsam anschauen, einander die Technik beibringen.
- V: Die Technik von einem Kind vorzeigen lassen.
- D2: Selber Fingerhäkeln.

DaZ und IF

Kooperatives Lernen eignet sich sehr gut für die Arbeit in Kleingruppen. Aufgaben werden zuerst alleine, dann in Partnerarbeit und schlussendlich mit allen Kindern gelöst oder besprochen. Im IF- oder DaZ-Unterricht können Kinder die Formen des Kooperativen Lernens bereits in Kleingruppen kennenlernen und üben.

Herausforderungen und Schwierigkeiten

Wie bei jeder Unterrichtsmethode spricht diese Form nicht jedes Kind gleich an. Für die einen ist kooperatives Lernen optimal, für andere weniger. Wichtig ist es, die Unterschiede der Methoden bewusst zu erkennen und diese gezielt einzusetzen, um die verschiedenen Lern-typen anzusprechen. Die geforderte Eigenaktivität und die Struktur der drei Schritte ermöglichen es sowohl den eher schwachen als auch den starken Kindern, auf ihre Weise zu profitieren.

Die Schritte D-A-V nehmen oft viel Zeit in Anspruch. Die Tiefe der Verarbeitung und die Lernfortschritte zeigen jedoch, dass es sich lohnt, diese Zeit zu investieren.

Schulen mit vielen Kindern aus sprach- und bildungsfernen Verhältnissen sind im Unterricht tagtäglich mit sehr unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen konfrontiert. Das kooperative Lernen schafft natürliche Situationen, um gemeinsam ins Gespräch zu kommen und voneinander und miteinander zu lernen. Viele Aufgaben erfordern keine besonderen Sprach-

mittel und mit dem Zuwachs der Sprachkompetenzen können die Aufgaben komplexer formuliert werden.

Sozial- und Selbstkompetenz müssen immer wieder geübt, gemeinsame Ziele vereinbart, Regeln erklärt, gemeinsam ausgehandelt und reflektiert werden, damit kooperatives Lernen zum erwünschten Erfolg führt. Gleichzeitig erleben die Kinder die Zusammenarbeit mit verschiedenen Kindern als Normalität, was zu einem deutlich besseren Lernklima führt.

Wirksamkeit

Die klare Struktur der kooperativen Lernformen schafft Sicherheit für die Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrpersonen. Die einzelnen Schritte (denken, austauschen und vorstellen) ermöglichen jedem einzelnen Lernenden verschiedene Lernschlaufen, um sich mit dem Lerninhalt auseinanderzusetzen und diesen zu vertiefen. Das Lernen wird als Prozess erfahren und eine positive Fehlerkultur entsteht.

Das voneinander und miteinander Lernen entspricht dem Entwicklungsstand der Vier- bis Achtjährigen sehr. Die Kinder haben Zeit etwas selber auszuprobieren, dann miteinander etwas zu erschaffen oder spielerisch zu lernen und dieses Wissen am Schluss vorzustellen. Ihre Selbstständigkeit wächst in dieser Form stark. Lehrpersonen bekommen die Möglichkeit die Lernfortschritte, Gruppenprozesse und Lernstrategien zu beobachten – was in anderen Settings deutlich schwerer fällt. Je häufiger Lehrpersonen kooperative Lernformen einsetzen, desto mehr werden sie zu einer gemeinsamen Lernkultur, welche die Kinder bei ihrem Lernstand abholt und sie in ihrer selbstständigen und kooperativen Arbeit fördert.

Simone Brügger

ist Kindergartenlehrperson im Schulhaus Kolbenacker in Zürich und Mitglied des Beratungsteams von schulentwicklung.ch.